

INHALT

András Szennyay gedenkt in seinem Essay des wichtigsten Dokumentes des Konzils, der Konstitution *Lumen Gentium*, die vor 10 Jahren herausgegeben wurde, und betont, dass „alle anderen Konzilsdokumente nur im Lichte des *Lumen Gentium* wirklich verständlich werden, oder aber könnten wir auch sagen, alle anderen ergänzen und komplettieren nur all das, was das Konzil über die Kirche lehrt“. — In seinem Essay betitelt „Gottes Reich ist nahe“ schreibt *Tamás Nyíri* unter anderem: „Gott griff in der Geschichte ein, folglich musste man die veralteten Lebensformen, die überholte Religiosität und abgewetzten Hoffnungen hinter sich lassen. Das alte Leben könnte nicht weitergehen. Für seine Zuhörer bestand kein Zweifel woran Jesus dachte... Jesus verkündete mit Überzeugung, dass am Ende alles in Ordnung sein wird, dass der Tag der Gnade gekommen ist und ein neues Zeitalter in der Geschichte begann... Seitdem er die Befreiung, den Tag des Heiles verkündete, seit Anfang eines neuen Zeitalters, schufen wir überwältigende theologische Systeme, organisierten wir eine weltweite Kirche, wir füllten ganze Bibliotheken mit grossartigen wissenschaftlichen Arbeiten, führten Welterschütternde Diskussionen, Kreuzzüge und Inquisition, Erneuerung und Reform beschäftigten unsere Aufmerksamkeit, aber sehr wenige gehen in unserer Umgebung mit der Freude des Menschen herum, der einen Schatz gefunden hat, oder wie der verlorene Sohn, den sein Vater mit Geschenken überhäufte anstatt ihn aus seinem Hause zu weisen... Nicht alle glauben wirklich an Gottes Reich, die sich Christen nennen. Konformismus ist viel bequemer als die innere Akzeptierung der Freudenbotschaft: die Anpassung an Äusserlichkeiten anstelle einer Wachhaltung der Freude und der Zuversicht. Der Konformist tut dem Gesetz genüge und hält die äusserlichen Vorschriften ein. Wie trüb auch seine Seele ist, und wie ungewollt er auch den Herrn feiert, mit welchem Vorbehalt er auch den Worten Jesus zuhört, die sorgsame Einhaltung der Vorschriften macht doch den Eindruck, und überzeugt auch ihn selbst, dass er ein guter Christ ist. Die äusserliche Anpassung konnte Jahrhunderte hindurch die innere Verpflichtungen ersetzen...“

Literaturgeschichtler und Filmästhete *István Nemeskürty*, geführt von *Béla Hegyi*. Über seine vielfach diskutierten historischen Arbeiten sagt Nemeskürty unter anderem: „Ich bin zwar kein Historiker von Beruf, doch kenne ich den Stoff meiner Bücher, besonders das 16. und 17. Jahrhundert, und die Literatur derselben vielleicht besser als ein Historiker. Die Ereignis-Geschichte ist sehr vernachlässigt. Wenn wir heute irgend jemanden auffordern würden, die Ereignis-Geschichte des 16—17. Jahrhunderts, in Bezugnahme auf die Weltzusammenhänge, zu beschreiben — vielleicht wäre niemand imstande diese Aufgabe fehlerlos zu bewältigen... Was meine Arbeit von der des Wissenschaftlers unterscheidet: meine Schlussfolgerungen die ich von den von mir geschilderten Ereignissen ziehe, sind freier und diskutabler. Ein Wissenschaftler kann vielleicht nicht dieselben Schlussfolgerungen ziehen, er kann sie sich nicht erlauben.“ Über sein neuestes literaturgeschichtliches Werk über Kardinal Pázmány, einem grossen Vorkämpfer der ungarischen Gegenreformation, sagte er unter anderem: „Pázmány hat mich immer sehr interessiert, weil er sehr extrem gewertet wurde. Von der Kirche war er in himmlische Höhe gehoben und — vielleicht als Gegenwirkung — vom marxistischen Geschichtsschreiber totgeschwiegen. Er wurde einfach ad acta gelegt. Ich habe den ganzen Pázmány neu durchgelesen, um ein authentisches Bild von ihm geben zu können. Er war einer der grössten ungarischen Prosaschriftsteller und vielleicht bis heute unser letzter theologischer Denker der sein Gedankensystem in einem geniessbaren Stil als Lektüre präsentieren konnte, und der weit über sein Zeitalter hinauswuchs. Er brach radikal mit der bis zu seinem Zeitalter allgemein gebrauchten Gottesbeweisen. Er arbeitet mit naturwissenschaftlichen Argumenten und sein Werk kann man als eine Zusammenfassung des damals modernen naturwissenschaftlichen Denkens betrachten. Die Welt interessiert ihn als Phänomen und er sucht in allen Fragen eine experimentelle und logische Beweisführung. Was er über die Schönheit der Welt schreibt, das hätten wenige Theologen im Mittelalter niedergeschrieben: „Gott schuf die Welt damit wir sie geniessen.“ Am Ende des Gesprächs erzählt noch *István Nemeskürty*, dass seine literarische Laufbahn bei *Vigilia* begann. Zwei Personen nannte er, die für seine Entwicklung bedeutend waren: *Sándor Sik*, ehemaliger Chefredakteur der *Vigilia* und *Alexander Horváth* den namhaften Dominikaner Theologen von dem er — wie merkwürdig es auch klingen mag — den Respekt gegenüber der Sache der Progressivität und dem Antifaschismus erlernte.